

# Zeitnot: Stoppt die Rushhour des Lebens! | ZEIT Arbeit

[Karin Jurczyk](#) 5. August 2020, 16:52 Uhr

Meistens nehmen wir Zeit wahr, wenn wir zu wenig davon haben. Wenn wir uns gehetzt und eingeengt fühlen von einem Takt, der uns von außen vorgegeben wird. Ob in der Schule oder bei der Arbeit – allenthalben spüren die Menschen Zeitdruck, Beschleunigung, zeitliche Unvereinbarkeiten und Ungerechtigkeiten. Zeitnot zählt zu den größten Problemen der Gegenwart, oft noch vor materieller Not – das belegen Studien.

## **Karin Jurczyk**

gehört dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik an.

Dennoch sehen wir Zeit selten als eine Dimension der politischen Gestaltung, obgleich Zeitverhältnisse weder natürlich noch auf Dauer festgelegt

sind. Sie gehören deshalb dringend – als zweite Wohlstandsdimension – auf die politische Agenda! Der moderne Sozialstaat darf sich nicht länger auf finanzielle Daseinsvorsorge beschränken und muss Verantwortung für zeitliches Wohlergehen übernehmen. Es braucht eine explizite Zeitpolitik – für mehr zeitliche Selbstbestimmung, Lebensqualität, ein gerechteres Verhältnis zwischen den Geschlechtern und Generationen und eine nachhaltige Entwicklung. Die Menschen müssen sich dabei politisch beteiligen können.

Einmal für das Thema sensibilisiert, wird deutlich, von wie vielen zeitlichen Regulierungen wir umgeben sind. Aber Arbeits-, Schul-, Verkehrs- und Öffnungszeiten werden kaum in ihren Wechselwirkungen betrachtet, selten sind sie Gegenstand eines breiten, öffentlichen und demokratischen Diskurses. Nötig wäre dies

etwa bei der bevorstehenden [Entscheidung über die Abschaffung der Sommerzeit](#) in den EU-Mitgliedsstaaten. Hier zeigt sich, dass das Thema über nationalstaatliche Grenzen hinaus relevant ist. Zeit, es endlich auf die europäische Tagesordnung zu setzen. Es braucht einen europäischen Ort, der zeitpolitisches Wissen und Erfahrung zusammenführt und verbreitet, wie jüngst in einem Memorandum italienischer, französischer, spanischer und deutscher Akteur\*innen gefordert.

Zeitpolitik muss nicht neu erfunden werden: Sie wurde zuerst in den Neunzigerjahren in Italien entwickelt, als Frauen die nutzerfreundliche Organisation von Zeiten am Arbeitsplatz, im häuslichen Bereich und in der Stadt verlangten. An vielen Orten wurde eine bessere Koordination von Öffnungs-, Arbeits- und Verkehrszeiten initiiert, Zeit- mit Raumplanung verbunden und gesetzlich verankert.



[Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 33/2020. Hier können Sie ab 17 Uhr die gesamte Ausgabe lesen.](#)

Die Verbindung von Arbeits- mit Familienzeiten ist aber nicht nur im Alltag, sondern im ganzen Erwerbsverlauf ein meist ungelöstes Problem. Bis heute sind Erwerbsbiografien in Deutschland entlang eines Drei-Phasen-Schemas von Ausbildung, vollzeitiger

Erwerbsarbeit und Rente normiert. Doch diese Standardisierung, verknüpft mit Einkommens- und Karrierechancen und späteren Rentenniveaus, ist zugeschnitten auf Menschen, die Vollzeit erwerbstätig sein können und dabei freigestellt sind von Sorgeaufgaben für andere, also Kinder, Kranke und Alte. Längere Arbeitszeitreduzierungen oder gar Unterbrechungen sind in dieser Normalbiografie nicht vorgesehen. Frauen, die solche gesellschaftlich unverzichtbaren

("systemrelevanten") Tätigkeiten typischerweise übernehmen, werden dafür bestraft. Auch Zeiten für Weiterbildung und Sorge für sich selbst blendet die Normalbiografie aus. Sie werden aber angesichts des drastischen Wandels der Arbeitswelt immer notwendiger. Warum sollen wir uns bei steigender Lebenserwartung weiterhin der Rushhour des Lebens unterwerfen, in die alles mit hohen Kosten für Frauen, Männer, Kinder, Kranke und Alte reingequetscht wird? Dieses Dilemma ist in der Corona-Pandemie nochmals besonders deutlich geworden. Gerade jetzt ist Zeitpolitik gefragt.

Verlagsangebot

Längst gibt es wissenschaftlich fundierte Vorschläge zu [geschlechtergerechten atmenden Lebensläufen](#), die neue Gestaltungswege öffnen und zur Diskussion stellen: Was, wenn alle Personen über ein rechtlich verankertes Zeitbudget von etwa neun Jahren verfügten, das sie im Verlauf ihres Erwerbslebens für Sorgearbeit für Kinder, Kranke und Alte, Weiterbildung und Selbstsorge flexibel nutzen und für das sie einen Lohnersatz erhielten? Entspräche das nicht viel eher dem "normalen" Lebensverlauf?

Es geht um nicht weniger als um ein Recht auf Zeit zum Leben, für jede Frau, jeden Mann und jedes Kind.